

Reis hat seinen Preis

Das Schicksal der thailändischen Reisbauern

Vor zehn Jahren hat die thailändische Regierung auf Druck der Bauern eine »nachhaltige Landwirtschaft« ins Leben gerufen. Wem hat sie genutzt?

Meike Geppert & Jeff Wong

Reis ist Grundnahrungsmittel für die Hälfte der Weltbevölkerung. In Thailand werden 55 Prozent der eigenen Produktion konsumiert. Der Rest wird außerhalb des Landes verkauft. Diese Exporte bescheren dem Land jedes Jahr Einnahmen um die 8,85 Milliarden Baht. 2003 hatte Thailand einen Anteil von 25 Prozent am Weltreisemarkt. Es ist der größte Reisexporteur weltweit. Trotzdem sind die thailändischen Reisbauern nicht diejenigen, die vom Reisverkauf profitieren, denn der Reishandel befindet sich in der Hand einflussreicher Geschäftsleute, die den größten Teil der Exportgewinne abschöpfen. Diese Leute kontrollieren auch die landwirtschaftlichen Produktionsmittel: Saatgut, Dünger, Pestizide und Insektizide.



stützungsprogramme für die Bauern, die zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen gehören, ausgegeben werden, ziehen junge Menschen in die Städte und verlassen die Höfe ihrer Eltern. Sie machen das nicht nur wegen einer guten Ausbildung, oder weil das Freizeitangebot dort besser ist, sondern vor allem, weil die Landwirtschaft sie nicht mehr ernähren kann. Die Hälfte aller Bauern braucht zusätzliches Einkommen aus außerlandwirtschaftlichen Quellen zum Überleben und vier Prozent aller Bauernfamilien geben ihre Betriebe jährlich auf. Das Durchschnittsalter der Bauern in Thailand liegt bereits bei 55 Jahren. Die meisten Bauern sind schlecht ausgebildet und können deswegen nicht einfach in andere Berufe wechseln, um ihren Lebensunterhalt zu sichern.

Ca. 68 Prozent der Bauern im Norden sind verschuldet

Seit Thailand 1995 Mitglied der Welthandelsorganisation wurde, sind die Reispreise stetig gesunken und die Preise für die Produktionsmittel gestiegen. Vor 1995 wurde Dünger subventioniert abgegebenen, so dass ihn die Bauern billiger als zum Weltmarktpreis erwerben konnten. Die Mitgliedschaft in der Welthandelsorganisation verbietet diese Praxis und so sind besonders die Düngerpreise seit 1995 dramatisch gestiegen. Die wenigsten Reisbauern können noch gewinnbringend Reis anbauen. Um die von der Regierung geforderten Mengen Exportreis produzieren zu können, ist eine intensive Reisproduktion notwendig, deren Düngemittel und Maschineneinsatz von den Bauern nur durch Kredite zu finanzieren sind. Es wird geschätzt, dass zum Beispiel 68 Prozent der Bauern in Nordthailand verschuldet sind. Die thailändische Regierung ist den Bauern wenig hilfreich. Obwohl jährlich Milliarden von Baht für Unter-

Teure aber wenig hilfreiche Landwirtschaftspolitik

Die thailändischen Unterstützungsprogramme tragen nicht zur Lösung der Krise bei. Preisstabilisierungen (160 Milliarden Baht (circa 3,5 Milliarden Euro) wurden im Zeitraum zwischen 1995 und 2000 für Langan, Nassreis, Kassaava und so weiter ausgegeben) sollten die Preise anheben. Evaluierungen ergaben, dass die Subventionierung doppelt so teuer war wie ein anderes Unterstützungsprogramm für Reisbauern, das sogenannte Reispfandprogramm (rice pledging program). Dieses war wenig wirksam, wurde viel kritisiert und hatte vor allem durch Korruption von sich reden gemacht. Ein weiteres Unterstützungsprogramm der thailändischen Regierung für ihre Bauern ist ein »Schulden Verzögerungsprogramm« für 1,7 Millionen Bauern, die gemeinsam mehr als 53 Milliarden Baht Schulden haben. Nur fünf Prozent von denen, die sich um die Teilnahme an dem Programm beworben haben, gehören zu der Gruppe der armen Bauern. Diese Tatsache verleitet die *Food and Agriculture Organization* (FAO) und Angehörige von Nicht-Regierungsorganisationen zu der Annahme, dass nicht die wirklich Bedürftigen von dem Programm profitiert haben, sondern illegitime Teilnehmer, wie Reismüller, Regierungsangehörige und Politiker.

Meike Geppert und Jeff Wong arbeiten für eine thailändische NGO in Bangkok, die sich für die Belange von Kleinbauern einsetzt.

1997 hat die thailändische Regierung dem Druck von Bauernorganisationen nachgegeben und ein Pilotprogramm über 623 Millionen Baht (circa 13,5 Millionen Euro) für die Unterstützung von Kleinbauern, zur Umstellung ihrer Produktion auf »Nachhaltige Landwirtschaft« ins Leben gerufen, das zum Ziel hatte, einen Teil der exportorientierten Landwirtschaft umzustrukturieren. Man ist sich allgemein einig, dass diese Anstrengung nicht ausreichend war, um breite Wirkung zu erzielen. Zusammengefasst kann man feststellen, dass die thailändische Landwirtschaftspolitik der letzten Jahre vor allem teuer war, den Export weiter gefördert und den Bauern wenig geholfen hat, wie ein universitätsangehöriger Gutachter für die FAO in Bangkok bemerkte.

Die Schuldenfalle – Herr Joe erzählt seine Geschichte

Herr Joe ist Bauer und begann schon als Kind, seinen Eltern auf dem familieneigenen Hof zu helfen. Gegenwärtig ist er das einzige von sechs Geschwistern, das einen Teil der Fläche des elterlichen Hofes noch landwirtschaftlich nutzt. Seine fünf Geschwister haben die Landwirtschaft inzwischen ganz aufgegeben. Nur sein jüngerer Bruder baut noch ein wenig Obst an. Herr Joes Vater hatte einst 35 Rai (56.000m²)¹ landwirtschaftliche Fläche. Vor 20 Jahren war Landwirtschaft in Thailand ein gewinnbringendes Unternehmen, so dass Herr Joe, als sich sein Vater langsam aus dem Berufsleben zurückziehen wollte, die 35 Rai übernommen hat. Nach einigen Jahren dann, als die Landtitel entsprechend der thailändischen Tradition an die Kinder überschrieben wurden, bekam Herr Joe fünf Rai. 15 weitere Rai musste er von seinen Brüdern pachten, um Reis anzubauen. Nun, 20 Jahre später, sind nur noch die fünf Rai übrig, deren Landtitel er einst von seinem Vater geerbt hatte. Die bewirtschaftet er mit seiner Frau und seinem einzigen Sohn. Die verbliebenen 15 Rai sind verkauft, verpachtet oder bebaut. Es war nicht rentabel, sie in der Produktion zu halten.

Herr Joe wollte die Landwirtschaft nicht ganz aufgeben. Sie bedeutet Freiheit für ihn.

»Wir sind freier als alle anderen. Wir entscheiden und machen alles alleine. Das ist Freiheit«, sagt er. Herr Joe erklärt, dass er sich nicht immer frei gefühlt habe als Bauer. Um seine Reiserträge zu steigern, war er, wie so viele seiner Kollegen einst den Versprechungen chemischen Düngers erlegen. Aber die Kosten, diese hohen Erträge von Jahr zu Jahr zu erhalten, waren hoch: Die Bodenqualität verfiel und mehr und mehr Dünger wurde notwendig. Weiterhin war er angehalten, sein Saatgut jedes Jahr neu zu erwerben, das nur in Verbindung mit teuren Pestiziden und Herbiziden die versprochenen Erträge abwarf. Als er vor 20 Jahren mit dem Reisanbau begonnen hatte, war er verpflichtet, an Stelle einer

monetären Pacht eine prozentuale festgelegte Menge seiner Reisernte zu zahlen. War die Ernte schlecht, musste er wenig zahlen, war sie gut, entsprechend mehr. Irgendwann wurde das System aufgehoben und es war eine festgelegte Pacht zu entrichten, deren Höhe unabhängig vom Einkommen war. Mit diesen hohen Pachtkosten, und den immer weiter steigenden Ausgaben für seine Produktionsmittel, kam Herr Joe in ernsthafte Schwierigkeiten. Also entschied er, den Hof unter Aufsicht seiner Frau zu lassen und sich als Lohnarbeiter zu verdingen. Zum selben Zeitpunkt begann er die Fläche unter Reisbau zu reduzieren. Erst baute er Bananen an, die relativ anspruchslos sind und von seiner Frau gut alleine zu bewirtschaften waren. Dann verkündete die thailändische Regierung 1995 offiziell, die Reisanbaufläche im Land verringern zu wollen. Sie hatte einen Fonds zur Verfügung gestellt, für alle Bauern, die ihre Produktion umstellen wollten. Daraus lieh sich Herr Joe 200.000 Baht und begann – entsprechend der Empfehlungen des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes – Rosenäpfel zu pflanzen. Herr Joe schimpft, dass die kostenlos zur Verfügung gestellten Setzlinge von enorm schlechter Qualität waren und dass ihm für die ihm neue Technologie keinerlei Unterstützung vom Beratungsdienst angeboten wurde. Nach kurzer Zeit musste Herr Joe aufgeben, weil er keine Rosenäpfel ernten konnte. Wie er hatten viele seiner Nachbarn gehandelt und ebenfalls begonnen, Rosenäpfel zu pflanzen. Die Preise für ein Kilo Äpfel fielen deswegen innerhalb eines Jahres von 15 Baht (circa 0,33 Euro) auf fünf Baht (circa 0,11 Euro). Herr Joe hatte keine Chance seinen Kredit zurückzahlen, obwohl er sogar ein weiteres Jahr als Lohnarbeiter seine Familie verlassen hatte. Das war der Zeitpunkt, als sein Schuldenzyklus begann. Herr Joe erklärte, er hätte keine andere Möglichkeit gesehen, als zur Reisproduktion zurückzukehren und wieder hohe Ausgaben für Saatgut, Düngemittel und Pflanzenschutzmittel in Kauf zu nehmen. Es kamen Jahre mit Überflutungen und Jahre der Trockenheit; die Reisernten waren entsprechend schlecht und Herr Joe konnte seinen Kredit nicht zurückzahlen, sondern musste im Gegenteil mehr und mehr Geld leihen. Inzwischen haben sich seine Schulden bei der Bank für Landwirtschaft und landwirtschaftliche Kooperativen auf fast eine Million Baht (circa 21.800 Euro) akkumuliert.

Regierung fördert Monokulturlandwirtschaft

Herr Joe drückt seinen Unmut darüber aus, dass er, wie viele andere Bauern, der von der thailändischen Regierung geförderten Monokulturlandwirtschaft folgen musste, um im harten Konkurrenzkampf einer exportorientierten Landwirtschaft überleben zu können. Es gefalle ihm nicht, nicht mehr das anbauen zu



Schlechter Boden, teure Pestizide, hohe Pachtkosten – viele Reisbauern sind verschuldet.

Quelle: www.loei-homepage.de

können, was er selber konsumiert und abhängig davon sei, den Großteil seiner Nahrung auf dem Markt einkaufen zu müssen. So wie er denken die meisten Bauern in seiner Umgebung, wo der meiste Exportreis angebaut wird. Sie alle sind überzeugt, dass der exportorientierte Reisanbau zu einem Verlust von Biodiversität geführt hat. Herr Joe erklärt, dass es in der Vergangenheit Tausende von Reissorten gegeben habe, und die Familien fünf verschiedene Sorten angebaut hätten. Heutzutage kultivierten sie nur noch zwei verschiedene Sorten. Monokulturen seien besonders anfällig für Krankheiten und Klimaeinflüsse. Und es müssten immer mehr Pflanzenschutzmittel angewendet werden, um gute Erträge zu erzielen. Das treibe die Produktionskosten weiter in die Höhe.

Während seiner Zeit als Lohnarbeiter verdiente Herr Joe sein Geld in einem Hotel, wo er sich mit dem Sohn seines Chefs angefreundete, der Experte für Ökoreis war. Gemeinsam stellten die beiden Männer die Produktion von Herrn Joe um. Beim organischen Reisanbau seien nur noch 250 Baht für organischen Dünger für seine fünf Rai notwendig, sagt Herr Joe, immer noch erstaunt darüber, wie billig er nun produzieren kann. Er hat sich einer Produzentengruppe angeschlossen und gemeinsam vermarkten sie ihren Reis zu einem guten Preis, der ihnen Gewinn einbringt.

Obwohl er nun mit Gewinn wirtschaftet kann er seine Schulden nicht zurückzahlen. Deswegen hat er sich dem Bauern »Rehabilitierungsprogramm« angeschlossen, im Rahmen dessen die thailändische Regierung Schulden zurückkauft. In diesem Programm ist er sogar ein gewählter Vertreter des Agrarsektors, der mit verantwortlich ist für das Management des Fonds. Ex-Premierminister Thaksin Shinawatra, inzwischen aus dem Land gejagt, hat das Programm allerdings missbraucht, um sich Wahlunterstützung zu kaufen. Er hat Strukturen eingesetzt, die es allein denen ermöglichen, tatsächlich auch entschuldet zu

werden, die ihn wählen. Herr Joe erzählt ausführlich, nach welchen Kriterien Thaksin-nahe Entscheidungsträger des Programms die Begünstigten auswählen. Er sagt, das ganze Programm sei an sich eine gute Idee, aber leider würde diese nicht ihrem Zweck entsprechend umgesetzt. Wie so vieles in Thailand, fügt er entmutigt hinzu.

Herr Joe fasst abschließend zusammen, dass alle Bauern aufhören sollten, alleine für Geld Landwirtschaft zu betreiben. Für ihn sei Landwirtschaft mehr als nur eine Möglichkeit monetäres Einkommen zu erwirtschaften. Für ihn sei sie ein Lebensstil. Zusätzlich zu seinen fünf Rai Reisanbau hat er einen Hausgarten mit Obstbäumen und einem Fischteich, er hält Schweine und Geflügel und hat fünf Kühe, von denen er die ein oder andere verkauft, wenn er ein wenig Geld benötigt. Es sei schwer, das Bewusstsein der Bauern zu ändern. Aber hin und wieder kämen seine Nachbarn vorbei und informierten sich über das, was er und seine Kollegen aus der Produzentengruppe im Bereich organischem Anbau, Diversifizierung der Produktion oder anderen alternativen landwirtschaftlichen Techniken machten, erzählt Herr Joe. Und das machten sie, weil der Druck auf die Reisbauern wachse. Konventioneller Reisanbau für den Export ist für Kleinbauern nicht länger profitabel. Alternativen, die Herr Joe und seine Kollegen aus der Produzentengruppe schon lange aus eigener Initiative ausführen, und die die thailändische Regierung in ihren Fördermaßnahmen ignoriert, mögen ein Weg aus der Krise sein. Das merken auch die Nachbarn von Herrn Joe langsam.